

---

## Einleitung.

### Von der Einrichtung der Welt, und von dem Daseyn Gottes.

---

§. 1. Die Menge der Dinge, die wir um uns her durch die Sinne wahrnehmen, ist so groß, ihre Einrichtung und Beschaffenheit ist so verschieden und mannigfaltig, daß wir sie zu zählen und zu übersehen nicht im Stande sind. Ihre Anzahl und Verschiedenheit ist für uns unermesslich. — Zur leichteren Kenntniß dieser unübersehbaren Menge von Dingen theilt man sie nach der Aehnlichkeit ihrer Gestalt, ihrer äußern und innern Beschaffenheit in drey große Reiche, und diese wieder in verschiedene Classen, Gattungen und Arten ein.

§. 2. Wir bemerken nämlich, daß viele Dinge, die uns umgeben, durch Anziehung gleichartiger Theile entstehen, und durch Anhäufung derselben von aussen sich vergrößern, daß sie aber von innen nicht mit Röhren und Gefäßen (Organen) versehen, also ohne Wachsthum von innen, ohne Leben und ohne Empfindung sind. Zu diesen unorganischen Körpern gehören alle Erdarten, Steine, Salze, Metalle, und dergleichen. — Alle Gattungen und Arten solcher Körper insgesammt nennet man das Reich der Mineralien.

§. 3. Wir bemerken aber auf der Erde noch andere Dinge, welche sich von den Körpern der ersten Classe in ihrer Einrichtung wesentlich unterscheiden, nämlich solche, die innerlich mit feinen Röhren und Gefäßen (Organen) versehen sind, durch welche sie den Nah-

rungssaft aus der Erde und Luft an sich ziehen, dadurch von innen zunehmen — wachsen, und andere ihrer Art hervorbringen — sich fortpflanzen, und dann nach und nach welken, verdorren, verwesen, und wieder andern Körpern zu Bestandtheilen dienen. Solche organische Körper ohne Leben, ohne Empfindung und ohne willkührliche Bewegung sind alle Arten von Gras, alle Kräuter, Gesträuche, Bäume, u. dgl. Und die Sammlung aller Gattungen und Arten dieser organischen Körper nennet man das Pflanzen-Reich.

§. 4. Welch eine Abwechslung und Verschiedenheit an Größe, Gestalt und Beschaffenheit findet sich im Pflanzenreiche von dem kleinsten Moose, das man kaum bemerket, von dem Grasshalme, der von so kurzer Dauer ist, bis zur hohen Papel, die ihren Gipfel zum Himmel erhebet, bis zur majestätischen Eiche, die einige Jahrhunderte fortdauert! Und wie groß ist die Zahl der Gewächse, Kräuter und Bäume. Bisher haben wir viele tausend Arten von Pflanzen entdeckt; und wie viele sind uns noch unbekannt!

§. 5. Doch die Mineralien und Pflanzen sind nicht die einzigen Gegenstände, die auf dieser Erde unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und uns zur Bewunderung hinreißen. Außer diesen leb- und empfindungslosen Körpern sehen wir um uns her noch andere Wesen, die weit künstlicher und bewunderungswürdiger eingerichtet sind. Sie haben einen Körper, der aus sehr vielen Gliedmassen besteht, und mit mehreren Sinneswerkzeugen versehen ist; sie empfinden, und können sich willkührlich bewegen. Dieß sind die Thiere; und den Inbegriff aller Gattungen und Arten dieser lebenden und empfindenden Wesen nennet man das Thierreich.

§. 6. Unzählig ist die Menge dieser lebendigen Wesen, und überaus verschieden sind sie an Größe, Gestalt, Farbe, Lebensdauer und Beschaffenheit. Es gibe so kleine Thierchen, daß man sie mit frehem Auge gar nicht sehen, die man nur mit einem Vergrößerungsglase

wahrnehmen kann. So entdecken wir in dem reinsten Wasser unzählige, überaus kleine Thiere, die man Infusions-Thierchen nennet, und deren Hunderte in Einem Tropfen leben. Eben so wimmelt die Luft und die Erde von solchen lebendigen Wesen, die so klein, und so zart gebaut sind, daß wir sie mit unbewaffnetem Auge gar nicht sehen, denen das Blatt eines Baumes ihre Welt ist, deren Leben oft nur Einen Tag währet. Im Gegentheile gibt es Thiere von ungeheurer Größe, wie z. B. der Wallfisch, der Elefant; und Thiere, deren Leben über ein Jahrhundert fortdauert.

§. 7. Und doch ist jedes Thier, das kleinste wie das größte, so eingerichtet, und mit allem dem versehen, was es braucht, um sich zu erhalten und zu ernähren, sich gegen Gefahren zu schützen, und Thiere seiner Art hervorzubringen. Zu diesem Zwecke haben die Thiere einen uns unerklärbaren Trieb in sich, welcher macht, daß sie richtig unterscheiden, was angenehm oder unangenehm, nützlich oder schädlich ist, und nach welchem sie unwillkürlich wirken. Dieser Trieb, durch welchen die Thiere bey ihren Verrichtungen, bey ihrem Begehren und Verabscheuen unwillkürlich geleitet werden, und wodurch sie oft die künstlichsten Arbeiten zu Stande bringen, nennet man Instinkte.

§. 8. So künstlich und herrlich alle diese Dinge auf Erden eingerichtet sind, so übertrifft doch sie alle der Mensch. — Er hat zwar auch einen Leib, der, so wie der Körper der Thiere, mit mehreren Gliedern und mit fünf Sinneswerkzeugen versehen, und überaus künstlich eingerichtet ist. Aber wie auffallend ist der Mensch selbst seiner körperlichen Gestalt nach von jedem Thiere unterschieden! Schon die aufrechte Stellung des Körpers, das gegen den Himmel gewandte Gesicht des Menschen zeigt an, daß er eine höhere Bestimmung habe, als das Thier, welches zur Erde hinab sieht, für die es allein geschaffen ist; es zeigt an, daß der Mensch mit seinen Gesinnungen und Handlungen nach etwas Erhabenerem streben soll, als was ihm

diese Erde gewähren kann. Der überaus künstliche Bau der einzelnen Gliedmassen, ins besondere der Hände, mit welchen der Mensch die künstlichsten und erstaunungswürdigsten Dinge verfertigen kann; die sprechenden Gesichtszüge, in welchen sich die Gefinnungen und Empfindungen des Menschen so kennbar ausdrücken, geben ihm ebenfalls einen besondern Vorzug vor allen Thieren.

§. 9. Noch weit mehr aber, als durch seinen Körper, ist der Mensch durch die Eigenschaften seines Geistes über alle Thiere erhaben. Er kann nicht nur, wie die Thiere, durch seine Sinne die Dinge ausser ihm wahrnehmen — empfinden, sondern er kann auch die erhaltenen Vorstellungen von den Dingen mit einander vergleichen und verbinden, oder sie von einander trennen, und neue Vorstellungen aus denselben bilden, er kann denken. Der Mensch kann nicht nur das Angenehme vom Unangenehmen unterscheiden, sondern er kann auch erkennen, wozu die Dinge da sind; er kann beurtheilen, warum etwas geschieht; er kann auf den Zweck der Dinge, auf ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit, auf ihre Ursachen und Wirkungen schließen. Nur der Mensch allein hat unter allen lebendigen Wesen auf Erden Verstand. Nur der Mensch allein ist mit solchen Kräften und Anlagen versehen, daß er seine Gedanken und Empfindungen, seine Freuden und Leiden Andern durch hörbare Zeichen mittheilen kann, er allein ist der Sprache fähig.

§. 10. Durch seinen Verstand kann der Mensch die unzähligen Dinge auf Erden ordnen, in Classen einteilen, ihre Bestimmung erkennen, ihre schöne Gestalt und künstliche Einrichtung bewundern; er kann auch die stärksten Thiere bezähmen und sich unterwerfen, daß sie ihm zur Erleichterung und Bequemlichkeit des Lebens dienen müssen; er kann alle Dinge, die ihn umgeben, zu seiner Nothdurft, zu seiner Bequemlichkeit und zu seinem Vergnügen gebrauchen. Zugleich ist der Mensch seiner körperlichen Beschaffenheit nach so eingerichtet, daß er unter allen Himmelsstrichen, in den

heißesten so wie in den kältesten Gegenden der Erde leben, sich erhalten, und seines Daseyns froh werden kann. Und wirklich ist beynah die ganze Oberfläche der Erde von vielen Millionen Menschen bewohnt. So erkennen wir aus der Einrichtung des Menschen, daß er unter allen sichtbaren Dingen auf Erden das vorzüglichste Wesen — der Beherrscher derselben ist.

§. 11. Die Erde, die wir Menschen bewohnen, ist ein großer, fester, kugelförmiger, an den zwey entgegen gesetzten Seiten (Polen) eingedrückter Körper, der sich in 24 Stunden um seine Achse bewegt, wodurch der Wechsel der Tage und Nächte entsteht. Der Durchmesser der Erde beträgt 1720 deutsche Meilen, und ihr Umkreis ist so groß, daß ein Mensch, wenn er in einer geraden Linie die Erde umgehen wollte, 5400 deutsche Meilen reisen müßte.

§. 12. Allein auffer der Erde und den unzähligen Dingen, die wir auf derselben durch unsere Sinne wahrnehmen, gibt es noch weit mehrere und größere Gegenstände, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. — Die Sonne, durch welche die Erde erleuchtet und erwärmet wird, ist über Eine Million Malt größer als unsere ganze Erde, und sie erscheinet unsern Augen nur deswegen so klein, weil sie 20 Millionen Meilen von uns entfernt ist. Die Erde drehet sich in einem Zeitraume von 365 Tagen und beynah sechs Stunden (in Einem Jahre) um diesen großen Himmelskörper, um die Sonne, welche ihren Platz nicht verändert, sondern nur um ihre eigene Achse sich bewegt, und immer fort Licht und Wärme ausströmet. Durch die nähere oder weitere Entfernung der Erde von der Sonne während ihrer jährlichen Laufbahn entstehen die vier Jahreszeiten.

§. 13. Was wäre die Erde ohne Licht und Wärme der Sonne! Wie die Sonne des Morgens in ihrer Pracht und Majestät erscheinet, gießt sie Heiterkeit und Freude über alle lebendigen Geschöpfe aus, und der Mensch geht froh an sein Tagewerk. Selbst die leb-

losen Gewächse werden durch die milden Strahlen der Sonne belebet und erquicket, denn sie macht durch ihre Wärme, daß die Pflanzen und Bäume grünen, wachsen, blühen, und Früchte bringen. — Die wohlthätige Sonne, welche alles in der Welt erleuchtet und erwärmet, belebet und erfreuet, stellet uns ein herrliches Bild eines edlen gemeinnützigen Menschen dar, welcher alle seine Mitmenschen zu erheitern, und zu erfreuen, und überall um sich her Segen zu verbreiten suchet. Unwissende belehren, Fehlende bessern, Niedergeschlagene aufrichten, Betrübte trösten und erfreuen, Armen und Nothleidenden wohlthun, das sey auch unser Bestreben. So wird einst unser Tod dem stillen Untergange der Sonne an einem schönen heitern Abende gleichen, und wir werden, von unsern Mitmenschen geliebt und gesegnet, für diese Erde entschlummern, um dort in der Ewigkeit am herrlichen Morgen des unsterblichen Lebens freudig zu erwachen.

§. 14. Die Sonne erleuchtet und erwärmet aber nicht bloß unsere Erde, sondern auch noch andere Himmelskörper, die, so wie die Erde, in bestimmten Zeiträumen um die Sonne sich drehen; man nennet diese Gestirne Planeten, deren uns bis jetzt zehn bekannt sind, als: 1. der Mercur, 2. die Venus, 3. die Erde, 4. der Mars, 5. die Ceres, 6. die Pallas, 7. die Juno, 8. der Jupiter, 9. der Saturn, und 10. der Uranus.

§. 15. Der Mond, der zur Nachtzeit die Erde erleuchtet, und uns oft größer als die Sonne erscheint, ist unter allen Gestirnen unserer Erde am nächsten, und 52 Mal kleiner als dieselbe. Er beweget sich als Nebenplanet um unsere Erde, und mit derselben zugleich um die Sonne. Nach der Zeit der Bewegung des Mondes um die Erde, die er in 27 Tagen und beynahе acht Stunden vollendet, werden die Monate bestimmte, und nach der Zeit der Bewegung der Erde mit dem Monde um die Sonne werden die Jahre berechnet.

§. 16. So wie die Erde, um welche sich der Mond drehet, werden noch einige andere Planeten von solchen Monden (Nebenplaneten, Trabanten,) begleitet, welche sich alle um ihre Hauptplaneten, und mit diesen zugleich um die Sonne bewegen. So hat Jupiter vier, Saturn sieben, Uranus acht solche Monde, Nebenplaneten oder Trabanten.

§. 17. Außer der Sonne, den zehn Hauptplaneten und zwanzig Monden oder Nebenplaneten, die alle von der Sonne Licht und Wärme erhalten, sieht man an heitern Abenden noch eine unzählige Menge von Sternen am Himmel glänzen, die sich durch ein funkelndes und zitterndes Licht auszeichnen. Sie haben, so wie unsere Sonne, keine bemerkbare Bewegung, daher nennet man sie Fixsterne. Die Größe der meisten Fixsterne ist der Größe unserer Sonne gleich, und viele derselben sind wohl noch hundert Mal größer als die Sonne. Nur die überaus große Entfernung der Fixsterne von unserer Erde macht es, daß sie unserm Auge so klein wie leuchtende Punkte erscheinen. Sie sind selbst leuchtende Himmelskörper oder Sonnen, und höchst wahrscheinlich, so wie unsere Sonne, von Planeten umgeben, denen sie Licht und Wärme mittheilen.

§. 18. Wir können mehrere Tausende der Fixsterne mit bloßem Auge bemerken; aber noch weit mehrere entdecken wir durch Hülfe eines Fernrohres. Die Milchstraße, die Nebelflecke, die Nebelfterne sind nichts anderes als unzählige Fixsterne, die hier weit gedrängter als in andern Gegenden des Himmels unserm Auge erscheinen, und daher in eine einzige Lichtmasse zusammen fließen. Wie groß mag erst die Anzahl jener Sterne seyn, die wir wegen ihrer für uns unbegrenzten Entfernung von unserer Erde gar nicht sehen können! —

Alle diese Himmelskörper sind sehr wahrscheinlich Wohnplätze vernünftiger, der Glückseligkeit fähiger Geschöpfe; denn um aus ihrer unermesslichen Ferne die Mächte des Erdbodens zu erleuchten, das Auge des Menschen zu

ergehen, und seine Seele mit hohen Gedanken und Empfindungen zu erfüllen, dazu allein scheinen jene unzähligen Gestirne nicht erschaffen zu seyn.

§. 19. Dieses für uns unübersehbare Ganze, dessen kleinsten Theil nur — wir durch unsere Sinne wahrnehmen können, die Erde mit allen auf derselben sich befindlichen Dingen, die Sonne mit ihren Planeten, und die unzählige Menge der übrigen Gestirne zusammen nennet man die Welt, oder das Weltall.

§. 20. Wenn wir die Welt aufmerksam betrachten, wie sie eingerichtet ist: so erstaunet der Mensch über die Mannigfaltigkeit, Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit der einzelnen Dinge. Wie überaus verschieden von einander an Bildung und Farbe sind die Steine, Salze, Krystalle und Metalle; wie schön und mannigfaltig sind ihre Bestandtheile! — Wie bewunderungswürdig ist der Bau der Pflanzen, wie künstlich sind die einzelnen Theile derselben zusammen gesetzt! Durch die Wurzel und Blätter ziehen sie die Nahrung aus der Erde und aus der Luft an sich, und diese verbreitet sich durch die feinen Röhren und Gefäße (Organe) in den ganzen Stamm bis in die äußersten Aeste und Zweige. Alle Pflanzen und Bäume nähren sich von derselben Feuchtigkeit der Erde, und doch wie verschieden sind die Früchte an Gestalt, Geschmack und Farbe! — Aber noch weit künstlicher und bewunderungswürdiger als die Pflanzen sind die Thiere gebaut. Von dem kleinsten Thierchen, dem ein Blatt, ein Wassertropfen, ein Sandkorn eine Welt ist, bis hinauf zum Elephanten, von dem kleinsten Wurme, der im Staube lebet, bis zum Adler und Wallfische, alles finden wir da überaus herrlich und zweckmäßig eingerichtet. Und wer ist im Stande zu übersehen das Reich der Mineralien, der Pflanzen, Kräuter und Bäume, die unzählige Menge der Fische im Wasser, der Vögel in der Luft, der zahmen und wilden Thiere auf der Erde, u. s. w. Hätte wohl ein Mensch, oder hätten alle Menschen zusammen mit ihrem

Verstande alle Dinge in der Welt so künstlich und zweckmässig einrichten können?

§. 21. Wenn wir in der Betrachtung der Welt weiter gehen, so bemerken wir, daß seit Jahrtausenden die Tage und Nächte ordentlich mit einander abwechseln, und daß an jedem Morgen die Sonne unsere Erde erleuchtet und erfreuet. Wir bemerken, daß die Jahreszeiten in der bestimtesten Ordnung auf einander folgen, daß im Winter die Erde ausruhet, im Frühjahr bey wiederkehrender Wärme die Pflanzen grünen und blühen, und daß in der Hitze des Sommers die Früchte derselben reifen, die im Herbst den Fleiß der Menschen belohnen. — Diejenigen Thiere, die nicht in allen Jahreszeiten ihr Futter finden, legen sich im Sommer Vorrathskammern an, und sammeln sich ihre Nahrung für den Winter ein. Andere schlafen zur Zeit des Winters, und erwachen bey eintretendem Frühlinge; andere ziehen vor dem Anfange des Winters aus den kälteren Gegenden hinweg, und suchen in wärmeren Ländern Aufenthalt und Nahrung. So sehen wir, daß in der Welt alles zur rechten Zeit geschieht.

§. 22. Wie zweckmässig und weise ist die Entfernung unserer Erde von der Sonne bestimmt! Wäre unsere Erde der Sonne näher, so würden vor Hitze die Gewächse verdorren, die Früchte verbrennen, Thiere und Menschen würden verschmachten. Wäre die Erde weiter von der Sonne entfernt, so würden die Strahlen derselben unsern Planeten nicht hinreichend erwärmen, die Pflanzen und Bäume könnten nicht wachsen und blühen und Früchte bringen, und der Boden würde vor Kälte erstarren. — In den kälteren Gegenden leben jene Thiere, die wohl bedeckt auch die strengste Kälte ertragen, und für die da wohnenden Menschen überaus wohlthätig und nützlich sind, wie z. B. das Rennthier in Lappland; in warmen Himmelsstrichen finden sich wieder andere, nur dort brauchbare Thiere, wie das Kamehl im Morgenlande. In kalten Ländern findet man die meisten Waldungen, in den heißen Erdstrichen gedeihen

die saftigen, kühlenden Früchte am besten. In der Welt ist alles am rechten Orte.

§. 23. Die Sonne erleuchtet und erwärmet unsere Erde, daß die Pflanzen, Kräuter und Bäume grünen, blühen und Früchte bringen können. Der Regen befeuchtet und erweicht die Erde, gibt den Gewächsen Nahrung, reiniget die Luft, mäßiget die Hitze, und füllet die Quellen und Flüsse mit Wasser. Der Schnee bedeckt die Erde, und schüget die zarte Saat in dem Schooße der Erde, daß sie nicht erfriere. Das Feuer erwärmet im Winter unsere Wohnungen, kocht unsere Speisen, schmelzet die Metalle, und gewähret uns vielfachen Nutzen. Die Ungewitter reinigen die mit schädlichen Dünsten angefüllte Luft, sie kühlen die Hitze des Sommers, sie erschütterern die Erde, und verschaffen den Pflanzen Wachsthum und Gedeihen.

§. 24. Und wie nützlich sind die Thiere! Sie geben uns Nahrung und Kleidung, sie verschaffen uns viele Bequemlichkeiten und Vergnügungen. Selbst jene Thiere, die uns schädlich zu seyn scheinen, sind von mannigfaltigem Nutzen. Die kleinsten Regenwürmer durchbohren das Erdreich, machen es locker, und befördern die Fruchtbarkeit desselben. Die Raubthiere und viele Arten von Insekten verzehren die Aeser, und reinigen die Erde von vielen schädlichen Dingen, die durch ihre Verwesung die Luft mit unreinen Dünsten anfüllen würden. Wie viele giftartige Thiere, Pflanzen und Mineralien dienen uns zur Arzenei, oder zu andern wohlthätigen Zwecken. Wir bemerken also, daß nichts in der Luft, im Wasser und auf der Erde ist, was nicht für andere Dinge gut und nützlich, und für die Erhaltung des Ganzen nothwendig wäre.

§. 25. Weil also dieses unermessliche Ganze, das wir Welt nennen, aus unzählig vielen, überaus künstlich und zweckmässig eingerichteten Dingen besteht, weil alles in der Welt zur rechten Zeit geschieht, alles am rechten Orte ist, und jedes Einzelne für die übrigen

Dinge gut und nützlich ist; daher sagen wir, daß die Welt überaus ordentlich und weise eingerichtet ist.

§. 26. Alles, was geschieht, muß eine Ursache haben, nichts entsteht von selbst. Kein Haus, keine noch so kleine Hütte kann sich selbst hervorbringen. Jedes ordentlich und zweckmässig eingerichtete Ding muß einen Urheber haben. Und diese große, unermessliche, überaus ordentlich und weise eingerichtete Welt sollte sich selbst so ordentlich und zweckmässig eingerichtet haben? — Oder sollten die Erde, die Sonne und Sterne immer gewesen seyn, sich selbst auf den Platz hingestellt haben, den sie in dem unendlichen Weltraume einnehmen? — Das ist unmöglich, das widerspricht der Vernunft und Erfahrung. — Diese herrliche Welt ist vorhanden; also muß auch ein Urheber derselben seyn.

§. 27. Wo Ordnung und Zweckmässigkeit angetroffen wird, da muß ein verständiger Urheber seyn. Je ordentlicher und zweckmässiger irgend ein Ding eingerichtet ist, desto verständiger und weiser muß der Urheber desselben seyn. Also muß diese überaus künstlich, ordentlich und zweckmässig eingerichtete Welt einen höchst verständigen und höchst weisen Urheber haben.

§. 28. Ehe die Welt hervor gebracht wurde, konnte ausser dem Urheber derselben Nichts, gar Nichts da gewesen seyn, weil der Urheber der Welt alles hervor gebracht hat. Der Urheber der Welt konnte also auch keinen Stoff gehabt haben, aus welchem er diese Welt gebildet hätte, denn man müßte ja wieder fragen: woher ist der Stoff gekommen? Der überaus weise Urheber der Welt hat also dieselbe ohne Stoff und Werkzeug, bloß durch seinen Willen aus Nichts hervor gebracht — erschaffen. Wenn er aber Alles aus Nichts hervorgebracht hat, so muß er Alles machen können, was er will; der Urheber der Welt muß allmächtig seyn.

§. 29. Alle Dinge in der Welt, vom kleinsten

bis zum größten, sind mit allem dem versehen, was sie brauchen, um ganz dazu zu taugen, wozu sie erschaffen wurden; alle haben das, was sie bedürfen, um sich zu erhalten und fortzuleben. Der höchst weise und allmächtige Urheber der Welt sorget mit väterlicher Liebe für alle seine Geschöpfe, er ernähret und erhält sie, und führet sie hin zur Erreichung ihrer Bestimmung. Der Urheber der Welt ist höchst gütig gegen alle seine Geschöpfe.

§. 30. So werden wir also schon durch unsere Vernunft aus der überaus ordentlichen und zweckmäßigen Einrichtung der Welt von dem Daseyn eines höchst weisen, allmächtigen und höchst gütigen Urhebers derselben überzeugt. Diesen Urheber der Welt, diesen Schöpfer aller Dinge, das höchste Wesen, den Herrn der ganzen Welt, unsern höchst gütigen Vater, nennen wir Gott.

Anwendung. Gott allein ist groß und mächtig, er allein ist der Herr, weil alles noch so Große und Herrliche ihm das Daseyn und die Erhaltung verdanket. Gott allein ist unendlich reich, denn von ihm, dem Geber alles Guten, kömmt aller Reichthum. Sein Eigenthum sind die Millionen Menschen, welche die Erde bewohnen; sein sind die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, die Thiere auf der Erde, und alles, was sich des Lebens freuet. Wer kann zählen alle die Geschöpfe, die Gott aus Nichts hervor gebracht hat? Und er ernähret sie alle; er gibt jedem seine Speise zur rechten Zeit. — Und wenn wir unser Auge zum Himmel erheben, und die unzähligen Sterne, die über unsern Häuptern glänzen, betrachten, wie unermesslich ist das Reich der Schöpfung! Auch diese tausend und tausend Himmelskörper gehören ihm zu, er leitet und erhält sie, er bestimmt ihre Laufbahn, so wie die Zeit ihrer Dauer. Der Ausdruck der Sprache ist nicht hinreichend, den Unendlichen würdig darzustellen! — Wenn schon die Schöpfung so herrlich, so unendlich ist, wie unendlich groß und erhaben muß erst das Wesen seyn,

auf dessen Wink alle erschaffenen Dinge aus dem Nichts hervor gingen, der das Ganze beherrscht und in Ordnung erhält, der allein die Gränzen der Schöpfung kenne, und dem der kleinste Theil derselben, dem der Wurm im Staube eben sowohl ein Gegenstand seiner Fürsorge, seiner Liebe und Güte ist, als die ungeheuern Himmelskörper, die Sonnen und Planeten. Und, o welcher ein tröstlicher, erhebender Gedanke! — wir Menschen dürfen diesen höchsten Herrn und Schöpfer, diesen Unausprechlichen — unsern Vater nennen. Ihm sey Dank, Preis und Anbethung in Ewigkeit!

I. Uebersicht.

Uebersicht der Schöpfung.

Die Schöpfung ist ein Werk der Weisheit und Güte Gottes, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt. Er hat die Welt aus dem Nichts erschaffen, und sie in eine herrliche Ordnung gebracht. Die Natur ist ein Werk der Weisheit, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt. Die Natur ist ein Werk der Güte, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt.

Die Schöpfung ist ein Werk der Weisheit und Güte Gottes, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt. Er hat die Welt aus dem Nichts erschaffen, und sie in eine herrliche Ordnung gebracht. Die Natur ist ein Werk der Weisheit, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt. Die Natur ist ein Werk der Güte, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt.

Die Schöpfung ist ein Werk der Weisheit und Güte Gottes, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt. Er hat die Welt aus dem Nichts erschaffen, und sie in eine herrliche Ordnung gebracht. Die Natur ist ein Werk der Weisheit, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt. Die Natur ist ein Werk der Güte, das alle Dingen ihren Zweck und ihre Ordnung gibt.